

# Vogelsberg wächst aus der hessischen Senke

Exkursion der Vogelsberg-Sektion der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft nach Nieder-Ofleiden und Amöneburg



←Dr. Ingeborg Guba erklärt die Hessische Senke. Bild: Schäfer

VOGELSBERG (an). Bis in den Kreis Marburg-Biedenkopf führte am Samstag die Exkursion der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft (DVG), Sektion Vogelsberg, denn auch dort sind die Spuren des Vogelsberg-Vulkanismus sichtbar, besonders in Gestalt der Amöneburg, einer Stadt auf einer großen Basaltkuppe. Doch zuvor ging es nach Homberg/Nieder-Ofleiden, wo der größte Basaltsteinbruch Europas und das Felsenmeer besichtigt wurden. 60 Teilnehmer zählten Sektionsleiter Gerold Beckmann und sein Stellvertreter Erhard Muth an diesem Tag, die Geologin Dr. Ingeborg Guba und die Gästeführerin Waltraud Ullrich wussten viel Wissenswertes über die Geologie und die Geschichte der Region zu berichten. Beeindruckend war die Größe des

Basaltsteinbruchs Nieder-Ofleiden, der von der Mittelhessischen Hartsteinindustrie betrieben wird. Seit rund 100 Jahren wird hier Basalt aus dem Berg gesprengt. Gleichzeitig wird dort Formsand und Schlacke einer großen Eisengießerei abgelagert.

An den hohen Basaltwänden erklärte Ingeborg Guba die Strukturen der Basaltsäulen: Sie kamen dadurch zustande, dass sich die Lava im Schlot abkühlte und dadurch Risse bekam. Aus der Stellung der Basaltsäulen wisse man, in welchem Teil des Vulkans man sich befindet: Liegen die Säulen quer, ist man im Schlot, stehen sie senkrecht, ist man auf der Oberfläche. In diesem Steinbruch ist an manchen Stellen der Basalt schon völlig abgetragen worden, der darunter liegende Buntsandstein aus dem Erdzeitalter des Tertiär tritt zutage. Bis in die 30er Jahre, erklärte Guba, sei hier auch Brauneisenstein abgebaut worden, ebenso konnte man das Kieselgur, das sich auf der Oberfläche des Basalts abgelagerte, nutzen, zum Beispiel für die Herstellung von Dynamit. Dieses Kieselgur bestehe aus den Überresten kleiner Lebewesen, die in Seen lebten, die sich nach dem Erlöschen des Vogelsberges bildeten.

Beeindruckend war auch das Felsenmeer in einem Wald bei Nieder-Ofleiden, das Ingeborg Guba den Exkursionsteilnehmern zeigte. Große Sandsteinbrocken sind dort den Berg herunter gekollert. Die Entstehung dieses Blocksteinfeldes erklärte die Geologin so: Im älteren Tertiär, vor 40 Millionen Jahren, lagerten sich hier mächtige Sandbänke ab, die in späteren Perioden durch Basalt des Hohen Berges überdeckt wurden. Durch Verkittung mit Kieselsäure wurde aus dem Sand festes Gestein, der Tertiärquarzit. Später wurde die Sandbank unterspült und stürzte ein, die Brocken blieben als das Felsenmeer an den Hängen liegen. „Das ist wirklich ein schöner Platz“, lobte nicht nur Gerold Beckmann dieses touristisch kaum erschlossene Fleckchen schöner Natur, das auch ein Refugium für einige Pflanzen ist, die auf der roten Liste der bedrohten Arten stehen. Auf dem Weg zur Amöneburg machte die Gruppe erneut Halt. Ingeborg Guba wollte „nun endlich die Frage klären, warum es gerade in diesem Gebiet so viele vulkanische Aktivitäten gab“. Man befinde sich hier in der hessischen Senke, und die sei Teil eines großen Grabensystems, das Europa vom Mittelmeer bis Südschweden durchzieht, der sogenannten Mittelmeer-Mjösenbruchzone. Das Rhonetal und der Rheingraben seien ebenso ein Teil davon wie die hessischen Senke mit dem Amöneburger Becken. Der eingebrochene Sandstein drückte hier den Basalt nach oben, ließ den Vogelsberg entstehen und auch Vulkanschlote wie die Amöneburg, den Gleiberg oder den Vetzberg. Der Dünsberg, ebenfalls ganz in der Nähe, gehöre schon zum Rheinischen Schiefergebirge. Schon von weitem erblickten die Exkursionsteilnehmer die Amöneburg, auf ihrem Gipfel sind Ruinen, eine Pilgerkirche und ein Städtchen zu erkennen. Waltraud Ullrich, die Gästeführerin in Marburg und im Kreis Marburg-Biedenkopf ist, erzählte unter einer großen Basaltwand der Amöneburg, der letzten Station dieser Exkursion, etwas über die spannende Siedlungsgeschichte dieses Basaltfelsens, der 365 Meter über Meereshöhe emporragt und noch einen kleineren Nebenschlot hat, die Wenigenburg. Im Jahr 721, erklärte Waltraud Ullrich, gründete Bonifatius auf der Amöneburg sein erstes Kloster in deutschen Landen. Seit Anfang des 13. Jahrhunderts war das Kloster ein Stützpunkt der Mainzer Erzbischöfe gegen Hessen. Im 30-jährigen Krieg wurde die Burg zerstört, in kleinerer Form wieder aufgebaut, im Siebenjährigen Krieg erneut schwer beschädigt. Heute sind nur noch Teile der Ringmauer mit Flankentürmen zu sehen. Der große Turm, den man schon von weitem erblickt, gehört zur Stiftskirche St. Johann. Von da oben hat man einen grandiosen Ausblick auf den Vogelsberg, die Lahnberge und die hessische Senke, durch die die Ohm und die Lahn fließen. Noch eine Besonderheit erklärte Ingeborg Guba: Am Fuße der Amöneburg bleibe kein Schnee liegen, weil aus den Klüften warme Luft dringe.



Am Eingang des Steinbruch Nieder-Ofleiden.



Der ausgebeutete Steinbruch wird verfüllt.



Nieder-Ofleiden,  
der größte Basalt-  
steinbruch in  
Mitteleuropa.



Lagerplatz von Schlacken aus einer  
nahen Eisengießerei.



Lange Wege im riesigen Steinbruch.



Verwitterungszonen im Basalt.



Am Eingang des Sandsteinblockfeldes.



Ruine der Amöneburg.